

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 32 (1961)

Artikel: Bonn und seine Geschichte

Autor: Jeckelmann, Leonhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bonn und seine Geschichte

VON LEONHARD JECKELMANN

Bald wird eine Landschaft, die vielen lieb geworden ob der milden Schönheit und stillen Unberührtheit, durch das Schiffenwerk verschwinden. Auch die fruchtbare Talsohle, die das Wasser in gewaltigen Zeiträumen zwischen abgeschliffenen Sandsteinfelsen gebildet hat, und auf der das jahrhunderte alte Bad Bonn steht, wird in den Fluten versinken.

Der Name Bonn stammt aus dem lateinischen *pontanagium*, was kleine Brücke zugleich aber auch Brückenzoll bedeutet. Durch Lautwandlung ergab sich am Ende des 17. Jahrhunderts aus dem starken ein weiches B. So lesen wir zum erstenmal Bonn, wie man es heute schreibt, im Jahre 1621. Die Römer, die ihre Namensbezeichnungen gerne aus den charakterlichen Merkmalen der Orte bezogen, müssen hier in Pont einen Übergang geschaffen haben. Hier zwischen beiden Felsen hindurch, auf denen heute noch die mächtigen Schlösser Klein- und Groß-Vivers prunken, muß ein uralter Übergang bestanden haben. Hier führte der kürzeste Weg vom diesseitigen Ufer nach der jenseitigen römischen Hauptstadt *Aventicum*, dem heutigen Avenches. In Cordast gefundene römische Tumuli (Erderhöhungen, Grabmäler) bezeichnen uns den weiteren Weg. Da zur Zeit der Römer jeder Übergang geschützt war, nimmt man an, daß an Stelle der heutigen Schlösser römische *Castelli* standen.

Bonn, mit den naheliegenden Weilern Felliwil, Ottisberg und Alberwil, gehörte bis Ende des 16. Jahrhunderts, obwohl am rechten Saanefufer gelegen, zur linksseitig gelegenen Pfarrei Bärfischen. Die Gläubigen gingen in die Kirche von Bärfischen, um ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Der Chor der heutigen Kirche weist auf das 10. oder 11. Jahrhundert hin. Um diese Zeit mußte also schon ein Übergang bestanden haben.

Noch im Jahre 1836 erteilte der Große Rat die Bewilligung zur Erstellung einer Brücke, die aber nicht erbaut wurde. 20 Jahre später wurden noch einmal Studien und Pläne unternommen. Diese zeigten die Notwendigkeit einer Brücke. Doch eine Petition, die in Schiffen einen Übergang verlangte, verzögerte den Bau. Seit 1885 besteht nun in Bonn ein Brückensteg, der, wenn man etwas unsicher über ihn hinschreitet, nicht wenig schwankt. Der Brückenwart verlangt eine Gebühr und erinnert uns an die Vorschriften : Nicht schaukeln und stehenbleiben, kein Horn- und Hufvieh mitnehmen, nicht bei starken Gewittern oder bei finsterner Nacht hinübergehen und darauf achten, daß nicht mehr als sechs Personen gleichzeitig auf dem Steg stehen.

Eine erste geschichtliche Erwähnung gibt uns ein Testament aus dem Jahre 1293. Nach dem Tode von Konrad von Vivier wurde sein ganzer Besitz testamentarisch unter die Gebrüder von Pont verteilt. Einer erhielt Bonn, alles naheliegende Land und Felliwil. Ein anderes Testament vom Jahre 1306 spricht von Peter von Duens, der auch Rechte über Bonn besaß. Er übergab sie aber an seine Söhne Niklaus und Hans.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die schwefelhaltigen, alkalischen und eisenhaltigen Quellen von Bonn auch öffentlich benützt. Mit diesem Ereignis beginnt eine wahrlich wechselhafte Geschichte von Bad Bonn. So reiht sich während 400 Jahren Besitzer an Besitzer. Uli Heid, der es um die Mitte des 15. Jahrhunderts besaß, verkaufte es am 28. Dezember 1500 an Hans Umbescheiden. Dieser gibt es weiter an Peter Müller und seiner Frau für 55 Pfund. Später wird Peter Krumstoll und im Jahre 1599 Jost Gilgen Eigentümer. So wurde schon um diese Zeit das Bad berühmt, durch die vielen Heilungen. Das Interesse des Staates wurde geweckt, und da Jost Gilgen zu wenig Mittel hatte, um es aufrecht zu erhalten, restaurierten zwei Amateure (Daniel und Elie Grätz) das Gebäude mit Hilfe des Staates. Sie verkauften es 1612 an Hans Bronner. Nachdem aber Bronner Bonn verlassen hatte, nahm es der Staat 1621 in Besitz. Immer neue Reparaturen folgten. Nun sollte aber auch etwas für das Seelenheil der Badgäste errichtet werden, da man den Begriff der Gesundung nicht nur im leiblichen Sinne aufgefaßt wissen wollte. 1641 begann der Staat mit dem Bau einer Kapelle. Schon am 25. August wurde das Bauwerk, unter dem Titel « Heil der Kranken », durch Bischof von Wattenwyl eingeweiht. Noch heute wird zur Erinnerung an diese Einweihung jedes Jahr die traditionelle « bénichon de Bonn » gefeiert.

Im Auftrag der Regierung führten Staatsbader das Bad Bonn. So ist der Bader von 1621-27 unbekannt. Es folgen von 1627-35 Sebastian Bürky, dessen Knecht Hans Zyting im naheliegenden Wald eine Goldader entdeckte. Aus den damaligen Grabarbeiten stammt vermutlich die heutige Grotte. Weitere Staatsbader waren : 1635-42 Wehrli, 1642-50 Jakob Python, 1650-59 Franz-Peter Gasser. Zur Zeit Pythons, im Jahre 1647, verursachte ein Landstreicher eine Feuersbrunst. Sämtliche Gebäude mit Ausschluß der Kapelle gingen in Asche. « Par-ce-que l'eau est si miraculeuse et par-ce qu'il y a si beaucoup des gens qui viennent de loin et des environs pour y trouver leur santé du corps », wurde das Bad sogleich wieder aufgebaut¹. 1659 erwarb Franz Brunet die ganze Baugruppe mit Felliwil. Recht sonderbar sind die ihm von der Regierung gestellten Bedingungen : Er hatte die Gebäude in gutem Zustand zu erhalten, durfte aber das Badgeld nicht erhöhen, kein Land verkaufen, niemanden aus dem Zimmer weisen, um andern Platz zu machen, sein Bett nicht mit einem Badgast teilen, hatte Buch zu führen und dafür zu sorgen, daß nicht geflucht und nicht über Religion gesprochen werde, daß jedermann sich gut aufführe. Zu Brunets Zeit erschien 1662 von Fr. P. Dugo : « Fons aquae Bonae », eine der ältesten balneologischen Schriften. « Das ist Kurtzer Bericht von dem Bad zu Bonn und seiner Würckung, und wie man sich vor, nach und im Bad halten soll, damit man eine vollkommene Gesundung bekomme. » Als Brunet 1668 starb, folgen Besitzer, die lange unbekannt waren. 1670 brachte die Tochter Brunets den Franz-Heinrich Bourgknecht in die Ehe. Nach dessen Tode erbte sein Sohn Franz-Josef Bad Bonn. Seine Frau, nachdem sie schon 1721 Witwe geworden, wollte Bad Bonn oder wenigstens Felliwil veräußern, doch sehr harte Bedingungen wurden ihr gestellt. Erst dem Sohne Josef Balthasar Bourgknecht gelang es, Bonn an seinen Cousin Niklaus Augustin Müller zu verkaufen.

Vom 17. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte Bonn eine wahre Blütezeit. Hunderte von Heilungen wurden festgestellt und nachgewiesen. So entnehmen wir aus einer Schrift Dr. Schuelers : Der 35jährige Pfarrer Blondet von Cerniat litt schon seit vier Jahren an einer gefähr-

¹ Die Relieftafel, mit den Wappen des Freiburger Seckelmeisters Jacob Buwmann und des Baumeisters Peter Lanter, die wir am unteren Bau noch sehen, stammt aber schon von 1623.

lichen Vergiftung. Er konnte nur humpelnd auf seinen Stöcken herumlaufen. Nach einer Badekur von drei Wochen in Bad Bonn war er vollständig geheilt. Seine Beine erhielten die ursprüngliche Kraft wieder.

Zur Zeit, da Niklaus Augustin Müller Besitzer war, erfuhr das Bad eine große Restauration. Alles wurde neu und heimelig eingerichtet. So standen den Gästen an die 70 Zimmer zur Verfügung. Der Staat unterstützte den derzeitigen Besitzer durch unentgeltliche Lieferungen und Zahlungen. So bekam er 600 Tannen, 30 Eichen und ein zinsfreies Darlehen von 10 000 Talern. Nach seinem Tode, im Jahre 1794, erhielt sein Sohn Karl die Gebäulichkeiten. 1837 anerbote sich sein Neffe, das Bad zu übernehmen. Die beiden letzten sorgten aber wenig für den Unterhalt der Gebäude. Erst durch den späteren Besitzer Herrn Hogg, der letzte Nachfahre von N. A. Müller, wurde die ganze Baugruppe wieder restauriert. Nach Hogg gelangte Bonn von 1895-98 an Aloys Schaller von Wünnewil. Aus dessen Konkursmasse erhielt die Spar- und Leihkasse Bad Bonn zugesprochen. Während den Jahren 1903-23 fanden elsässische Schwestern, nach ihrer Vertreibung aus dem Elsaß, hier ein mehrjähriges Asyl. Die heutigen Inhaber, Familie H. Henkel-Schmutz, haben nun die nicht angenehme Pflicht, eine Heimstätte jahrhundertalter Tradition zu verlassen, und ein neues Heim zu suchen.

In zwei Jahren wird das Wasser Bad Bonn überfluten, und damit auch seiner wechselhaften Geschichte ein jähes Ende bereiten. Die ganze Talsohle mit den grünen Auen, die umsäumt sind von schroffen Sandsteinwänden und waldigen Steilhängen, wird verschwinden. Doch unter dem blauen Wasserspiegel wird der tiefsinnige Wanderer noch lange die pittoreske Baugruppe von Bad Bonn sehen.

Quellennachweis : J. SCHNEUWLY : Notice sur les bains de Bonn ; P. DE ZURICH : Bonn ; A. RAEMY : Dictionnaire du canton de Fribourg ; M. SCHUELER : Dissertation sur les eaux savoureuses de Bonn ; A. MEYER : Die Heilquellen der Schweiz ; F. P. DUGO : Fons aquae Bonae ; Andere Angaben verdanke ich freundlicherweise dem jetzigen Inhaber Hrn. H. Henkel-Schmutz.